

In memoriam Adolf Weibel, Kunstmaler : 1870 - 1952

Autor(en): **Fischer, Guido**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **63 (1953)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IN MEMORIAM:

† Adolf Weibel, Kunstmaler

1870—1952

Um Adolf Weibel war es in den letzten Jahren still geworden. Immer seltener konnte man an den Ausstellungen aargauischer Künstler Bilder von seiner Hand sehen und selten nur begegnete man dem trotz seines hohen Alters immer noch beweglichen und wie immer liebenswürdigen und hilfsbereiten Maler selbst. Er lebte still und zurückgezogen und hat seine Freunde gleichsam zu Lebzeiten darauf vorbereitet, daß er sie bald verlassen werde.

Nicht immer war Weibel so von der Welt abgewandt und in sich gekehrt. Fast ein halbes Jahrhundert lang hat er sein Wissen und seine Kräfte überallhin verschenkt, wo er fühlte, daß man seines Rates oder seiner Hilfe bedurfte. Adolf Weibel wurde am 6. Juli 1870 als Sohn des Arztes Adolf Weibel in Muri geboren. Auch sein Großvater Josef Weibel war Arzt. Das Bedürfnis zu helfen, wo man auf Hilfe wartete, hat sich vielleicht von ihrem Beruf auf den Sohn Adolf übertragen. Zwei Jahre nach der Geburt des Jungen, zog der Vater als zweiter Arzt in die Anstalt Königsfelden. Er stieg dort in wenigen Jahren zum Direktor auf und ließ sich später, nach seiner Pensionierung, in Brugg nieder. Brugg, die kleinstädtische Großzügigkeit seiner Anlage, die unbändige, rauschende Aare, die verträumten Ufer und die stillen Schachen, sind darum die Heimat Adolf Weibels geworden. Die kraftvolle und abwechslungsreiche Landschaft hat sich wohl tief in die Seele des Jungen eingegraben. Der Farbenreichtum dieser Gegend, die Enge und Weite, Nähe und Ferne auf so kleinem Raum vereinigt, muß seine Sinne unlöslich gefesselt haben, hat Adolf Weibel doch in seinem Schaffen sein ganzes Leben lang neben der Landschaft keinem andern Thema einen nennenswerten Raum gewährt. Auf die Kantonsschulzeit folgten Studienjahre in Paris, Karlsruhe und Basel. Im Jahre 1897 wurde er als Zeichenlehrer an die Bezirksschule Aarau gewählt und von 1912 an lehrte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1935 an der Kantonsschule und am Lehrerinnenseminar.

Als erste scheinen seine Malerkollegen die Qualitäten des jungen Künstlers erkannt zu haben. Es gab um die Jahrhundertwende im

Aargau noch keine Vereinigung der bildenden Künstler. Als sich die Maler Bolens, Burgmeier, Steiner, Geiger und andere zu einer Gruppe zusammenschlossen, wählten sie Adolf Weibel zu ihrem ersten Präsidenten. Er verstand es, der jungen Vereinigung, aus der die heutige Sektion Aargau der Gesellschaft Schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten herausgewachsen ist, rasch Ansehen und damit die Grundlage einer blühenden Entwicklung zu verschaffen. Während Jahrzehnten gehörte Weibel dem Vorstand der Gesellschaft an. An sein Pflichtbewußtsein, an seinen Gerechtigkeitssinn und seine gütige Art denken alle Kollegen in Dankbarkeit.

Aber bald suchten auch andere Kreise Adolf Weibel als Mitarbeiter zu gewinnen. Die Aarg. Vereinigung für Heimatschutz hat ihm viel zu verdanken; er steht auch hier in der Reihe der Gründer. In einer Zeit, da die Grundsätze des Natur- und Heimatschutzes von der großen Mehrheit des Volkes abgelehnt und angefochten wurden, hat es Weibel als Präsident und Vorstandsmitglied verstanden, durch seine großzügige und vermittelnde Art viele Schwierigkeiten zu überbrücken. Sein Verständnis für das gute Neue bewahrte ihn davor, einseitig oder kleinlich alles Alte zu verteidigen. Zweifellos kam ihm bei dieser Tätigkeit der Sinn für das richtige Maß, das Qualitätsgefühl des Malers, sehr zu statten.

Aber damit sind wir mit der Aufzählung derer, die Adolf Weibel zu Dank verpflichtet sind, noch nicht zu Ende. Wer seinen Unterricht genießen durfte, wird immer dankbar seiner geduldigen und gewissenhaften Lehrmethode gedenken. Der Künstler versuchte aus jedem, auch aus dem Unbegabtesten, irgendeine Leistung herauszuholen, oder eine Empfindung in ihm wachzurufen. Ohne viele Worte verstand er es, auf das Wesentliche hinzuweisen und bei Ausstellungsbesuchen die Qualitäten junger, neue Wege suchender Künstler verständlich zu machen und die Schüler für sie zu begeistern. Diese seltenen Fähigkeiten erkannte auch der Aargauische Kunstverein. Als im Jahre 1925 das Amt des Konservators der Kunstsammlung neu besetzt werden mußte, drängte sich die Ernennung Weibels auf. Zeitlebens hat sich Weibel für das Schaffen seiner Kollegen interessiert und eingesetzt. Er war mit ihren Problemen vertraut und schätzte auch recht revolutionäre Künstler, wenn er in ihrem Schaffen etwas Echtes, Einmaliges entdeckte. Seinem guten Blick hat es die Kunstsammlung weitgehend zu verdanken,

wenn in unserem Museum die zeitgenössische Schweizerkunst vorbildlich vertreten ist. Auch seine eigene Privatsammlung ist ein schönes Zeugnis für Weibels Persönlichkeit. Frühe Werke von Amiet, Auberjonois, Blanchet, Giacometti, neben solchen der Aargauer Kollegen, belegen eindrücklich seinen in die Zukunft gerichteten offenen Sinn und sein nie versagendes Qualitätsgefühl.

Ein wahrer Reichtum schöner und wertvoller Eigenschaften! Behörden, Kunstfreunde, Kollegen und Schüler kannten sie. Sie wußten, daß sie vom Besuch bei Adolf Weibel mit wertvollen Anregungen heimkehren konnten. Aber bei all den vielseitigen Ansprüchen, die an den Menschen gestellt wurden, ist der Künstler doch nie in den Hintergrund getreten. Als Maler hat er seine Laufbahn begonnen und als Maler hat er sie beendet, nachdem er, fünfundsechzigjährig, auf sein Lehramt, die Stelle des Konservators und seine Mitarbeit in den Vorständen der Aargauer Künstler, des Kunstvereins und der Vereinigung für Heimatschutz verzichtet hatte. Der Themenkreis seines Schaffens war, wie schon bemerkt, auf die Landschaft konzentriert. Es gibt selten Stilleben oder Interieurs im Werke Weibels und noch weniger figürliche Arbeiten. Er wurde als Knabe in die Brugger Landschaft gestellt und als Mann in die verwandte Aarauer Gegend, und diesen vertrauten Motiven wußte er im Verlauf der Jahrzehnte immer neue Töne zu entlocken. Seine Gestaltungsmittel haben sich seit seiner Jünglingszeit wohl sehr gewandelt. Ein frühes Bildchen mutet an wie ein verträumter minutiöser Kleinmeister. Aber dann begegnet er den Meistern der neuen Malerei. Die aufgelöste Malweise der Pointillisten regt zu eigenen Versuchen an. Ein „Brugger Bahnhof“ in der Aargauischen Kunstsammlung ist ein schönes Zeugnis für diese Stilperiode. Der Einfluß von Hodlers großflächigen Landschaften ist in einer Reihe von Seebildern erkennbar. Zwischen diesen Extremen bewegte sich der Künstler auf der Suche nach seinem persönlichen Stil. Um die Mitte der zwanziger Jahre erscheint als weiteres Element in seinen Werken der Kubus. Das reproduzierte Straßensbild von Taormina weist auf diese Seite seines Schaffens hin. Diese drei stilistischen Merkmale reihen sich in Weibels Entwicklung nicht aneinander, sie durchdringen sich gegenseitig. Der Künstler wählt jeweils diejenigen seiner Mittel, die ihm für den bestimmten Vorwurf besonders geeignet erscheinen. Wenn aufgelöste und streng begrenzte Flächen sich innerhalb seines Schaffens ablösen und

damit zu erkennen geben, daß Weibel in der Formenwelt seiner Bilder persönlich nicht fest gebunden ist, so hat sich, im Gegensatz dazu, seine Palette nie wesentlich geändert. Sie blieb bei allem Formenwandel hell, farbenfreudig, lebensbejahend. Man wird darum wohl über die farbige Komponente seiner Bilder direkter und eindeutiger zur Persönlichkeit Adolf Weibels vorstoßen und erkennen, was er uns zu sagen und zu geben hat. Bei aller Liebe und Gebundenheit an die Landschaft wird Adolf Weibel nie ihr Sklave. Er verliert sich nie in photographischer Gegenständlichkeit. Ob er im Jura, an der Aare, im Mittelland, im Tessin oder am Mittelmeer malt, immer interessiert ihn vor allem die farbige Erscheinung der Dinge, ihre Harmonie, ihr Rhythmus. Er selbst schreibt: „Wenn ich ein Straßenbild male, so ist es nicht die Schönheit der Gebäude, die Architektur, die mich interessiert, sondern es sind die Helligkeits- und Dunkelheitswerte, die Verteilung von Licht und Schatten und die seltsamen Formen, die entstehen durch das Lichtspiel der Sonne im Raum. Es ist nicht die räumliche Tiefe der Straße, die ich wiedergeben will, sondern das Gegenspiel der Schrägen, Senkrechten und Waagrechten, die durch die Perspektive hervorgerufen werden. Ich versuche, den Farben im Licht Leuchtkraft zu geben und die Schatten möglichst farbig zu halten. Durch dieses Vorgehen werden die Gegenstände bis zu einem gewissen Grad ‚entgegenständlicht‘, aber doch nicht so sehr, daß man sich der realen Welt entrückt glauben könnte.“

Daß Adolf Weibel durch die Lehrtätigkeit und durch sein Wirken in der Öffentlichkeit im Schaffen als Maler zeitlich behindert war, läßt sich an den Dimensionen seiner Gemälde feststellen. Es gibt wohl einige frühe, großformatige Landschaften, aber immer mehr zieht der Künstler im Laufe der Jahre mittlere und kleine Bildgrößen vor. Sie erlauben ihm in relativ kurzer Zeit eine direkte Niederschrift seiner Eindrücke und Erlebnisse vor der Landschaft. Aus dem kleinen Format spricht aber auch eine menschliche Eigenschaft des Malers: es ist seine Bescheidenheit, seine aller großsprecherischen Geste abgeneigte, klare und einfache Wesensart. Wenn man die zahlreichen Qualitäten, wie Hüllen, vom Kern Adolf Weibels loszuschälen versucht, wird man zu innerst der Güte und Bescheidenheit begegnen.

Guido Fischer